



REINHARD KARDINAL MARX
ERZBISCHOF VON MÜNCHEN UND FREISING

Hirtenbrief zum Beginn der Österlichen Bußzeit
„Ein neues Ja zum Glauben“

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

wie geht es weiter mit dem christlichen Glauben, gerade in unserer westlichen Gesellschaft, die doch zunehmend von einer umfassenden Säkularisierung geprägt ist? Das ist eine Frage, die immer wieder in der Öffentlichkeit diskutiert wird und die uns als Kirche besonders herausfordert. Es geht um einen klaren Blick auf die Situation unserer Kirche hier in Deutschland und Europa und um eine Selbstvergewisserung, was wir glauben, und wie wir heute überzeugend die Frohe Botschaft, das Evangelium verkünden können. Deshalb gibt es ja Initiativen der Neuen Evangelisierung und Bischöfe beraten darüber, wie in Rom im Oktober 2012. Auch in unserer Erzdiözese machen wir im „Jahr des Glaubens“ dazu verstärkt Angebote. Das sind wichtige Schritte, aber es ist noch nicht der ganze Weg. Wie wird aus den vielen guten Schritten ein gemeinsamer Weg hin zu den Menschen, denen wir die Frohe Botschaft verkünden wollen? Neue Evangelisierung ist nicht einfach an Zahlen ablesbar, etwa an Kircheneintrittszahlen. So einfach ist es nicht. Denn die Gründe von Menschen, zum Glauben zu kommen, sind so verschieden wie die Menschen verschieden sind. Mir scheint, dass wir immer noch nicht die Situation angenommen und verstanden haben, in die uns der Herr selbst hineinstellt.

Wenn wir auf unseren eigenen Glaubensweg schauen, stellen wir fest, dass es sich um einen vielschichtigen Prozess handelt. Die meisten von uns sind gläubig geworden durch eine lebendige Tradition in Familie und Pfarrei. Wir haben den Glauben gelernt als eine Wirklichkeit, die zu unserem Alltag dazu gehört und die sich bewährt hat. Wenn wir zurückblicken in die Missionsgeschichte der Kirche sehen wir, dass die Evangelisierung ganz

überwiegend über die Familien und die Prägung einer ganzen Kultur gewirkt hat. Dort, wo der Glaube Teil der alltäglichen Lebensweise, Teil unseres familiären und gesellschaftlichen Miteinanders geworden ist, hat er für viele Generationen eine starke Kraft entfaltet.

Aber diese Anknüpfungspunkte des Christlichen werden in einer pluralen Welt relativiert durch andere Sinnangebote und Lebensweisen. Es gehört für mich unbedingt zur Freiheit des Menschen, sich entscheiden zu können, aber das kann auch verunsichern. Deshalb wird intensiver gefragt: Was bedeutet der Glaube mir persönlich? Was kann und was muss ich glauben? Wie kann ich meinen Glauben begründen? Wie bezeuge ich ihn in meinem Alltag? Und wie gehe ich mit meinen Zweifeln um? Es kommt hinzu, dass ein kämpferischer Atheismus selbstbewusst auftritt und den Sinn von Glauben und Religion grundlegend bestreitet. Und wir begegnen anderen Religionen, die früher weiter entfernt waren und jetzt direkt erlebbar sind. All das fordert uns heute in einer anderen Weise heraus als frühere Generationen, uns unserem Glauben neu zu stellen. Manche reagieren darauf, indem sie sich in einen unverbindlichen Relativismus flüchten und den Glauben als eine persönliche Meinung oder Einstellung verstehen, ohne Anspruch auf Wahrheit und Verbindlichkeit. Aber ist das ein Glaube, der wirklich überzeugen kann?

Wir können diese Herausforderung nicht alleine – jeder für sich – bestehen, sondern dafür brauchen wir einander. In der Gemeinschaft des Volkes Gottes können wir erleben, dass der Glaube trägt, auch wenn wir selbst unsicher werden und zweifeln. Wenn der Glaube dann für uns wirklich zu einer Quelle wird, aus der heraus wir leben, dann werden wir ihn auch anderen vermitteln wollen, damit auch sie das Leben finden, das Jesus verheißen hat. Dann wird der Glaube zu einem Schatz, den wir mit anderen teilen möchten. Und erst so sind wir auf dem Weg der Neuen Evangelisierung. Ohne eine intensive Selbstvergewisserung im Glauben und ohne die Gemeinschaft des Glaubens wird der Aufbruch nicht gelingen.

Ich sehe in dieser Situation auch eine große Chance. Denn sie zwingt uns ja geradezu, neu zu entdecken und zu lernen, was es bedeutet, wenn wir glauben und welche befreiende Kraft sich dann entfaltet. Ja, es stimmt: Es geht nicht zunächst um eine Krise der Kirche, sondern es geht um eine Krise und Herausforderung für den Glauben selbst. Deshalb hat Papst Benedikt XVI. eingeladen zum „Jahr des Glaubens“. Er möchte, dass wir uns neu auf den Weg machen, den eigenen Glauben zu entdecken, weil erst dann Neue Evangelisierung geschehen kann. Wir könnten es auch so sagen: Zunächst müssen wir selbst neu von der Frohen

Botschaft angesteckt werden, und dann können wir dieses Zeugnis in unserer Zeit weitergeben, gerade auch den kommenden Generationen.

Der Kern unseres Glaubens ist ja das Bekenntnis zum einen Gott in drei Personen. Aber was das bedeutet, ist vielen fremd geworden. Wir brauchen Mut, uns diesem faszinierenden Geheimnis zu stellen, damit es seine verändernde Kraft entfalten kann. Wir sind getauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Wir glauben an einen Gott, der sich uns menschlich zuwendet, der in der Kraft des Geistes in uns lebt und wirkt, uns als Volk Gottes zusammenführt und uns zum ewigen Leben führt.

Immer wieder spricht der Heilige Vater von der „Tür des Glaubens“ (vgl. Apg 14,27), vor der wir stehen und die sich uns öffnet. Wir können sie aber auch selbst öffnen, diese „Tür des Glaubens“, die einen Namen hat: Jesus von Nazareth. Weil Gott in ihm Mensch geworden ist, können wir Menschen dem unbegreiflichen Gott begegnen.

In der heutigen Lesung zum 1. Fastensonntag sagt Paulus das sehr deutlich: „Das Wort ist dir nahe, es ist in deinem Mund und in deinem Herzen. Gemeint ist das Wort des Glaubens, das wir verkündigen; denn wenn du mit deinem Mund bekennt: ‚Jesus ist der Herr‘ und in deinem Herzen glaubst: ‚Gott hat ihn von den Toten auferweckt‘, so wirst du gerettet werden“ (Röm 10, 8f.). Es geht also darum, Jesus Christus zu glauben, dass er uns den Weg eröffnet in das unbegreifliche Geheimnis Gottes.

Paulus gebraucht die Worte „in deinem Herzen glauben“ und „mit dem Mund bekennen“. Er will damit unterstreichen, dass zum Bekenntnis die innere Erfahrung kommt. Erfahrungen kann man nur machen, wenn man miteinander unterwegs ist: Das Mitgehen im Volk Gottes ist eine Grundvoraussetzung, um den Glauben erfahren zu können. Deswegen sind das Gebet und die Feier des Gottesdienstes von so außerordentlicher Bedeutung. Durch das treue Miteinander im Volk Gottes finden wir die Kraft für unser Zeugnis. Das persönliche Gebet und die gemeinsame Feier der Liturgie mit der Eucharistie als Quelle und Höhepunkt christlichen Lebens, sind deshalb entscheidend für die Erneuerung unseres Glaubens.

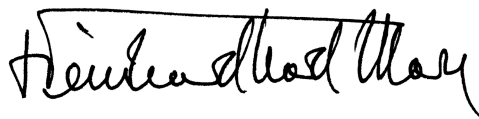
Wir können auch in unserer Zeit beherzt das Bekenntnis wagen, von dem Paulus spricht. Warum sollten wir verschweigen, dass wir Christen sind? Es gibt viele Möglichkeiten, unseren Glauben zu zeigen: So ist es etwa ein gutes Zeichen, ein Kreuz zu tragen oder zu Hause ein Kreuz aufzuhängen. Der Besuch des Sonntagsgottesdienstes ist auch ein solches

sichtbares Bekenntnis. Auch können wir unseren Glauben bezeugen, in dem wir daheim oder in einem Lokal das Tischgebet sprechen, bevor wir miteinander essen, auch dann wenn wir Gäste empfangen. Und in unseren Gemeinden ließe sich ein entsprechender Akzent setzen, indem wir die Pfarrgemeinderatssitzung oder andere Begegnungen mit einem Gebet beschließen, das unsere Anliegen aufnimmt. In all diesen manchmal kleinen Zeichen wird deutlich: Das Zeugnis für den Glauben an Christus vollzieht sich nicht nur in großen Initiativen, sondern im alltäglichen Bekenntnis. Gott hat einen Platz in unserem Leben, und das können wir frohgemut zeigen. Dazu möchte ich Sie, liebe Schwestern und Brüder, herzlich ermutigen.

Es geht wirklich um eine Neue Evangelisierung, einen neuen Weg des Glaubens. Das wird uns in den kommenden Jahren und Jahrzehnten noch intensiv beschäftigen. Es wird auch in der Kirche noch manches an Umbrüchen geschehen. Deshalb ist es wichtig, dass wir uns zunächst selbst vergewissern, uns selbst evangelisieren lassen und neu zugehen auf die „Tür des Glaubens“: Jesus Christus. Die Österliche Bußzeit lädt uns dazu in besonderer Weise ein. Denn in der Osternacht sollen wir neu Ja sagen zum Glauben, persönlich und in der Gemeinschaft der Kirche. Machen wir uns also gemeinsam auf zu diesem Ja-Wort! Ich wünsche Ihnen allen, dass Sie in diesen Wochen neu gestärkt werden im Glauben.

Von Herzen segne ich Sie alle im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Ihr

A handwritten signature in black ink, reading "Reinhard Kardinal Marx". The signature is written in a cursive, flowing style.

Reinhard Kardinal Marx
Erzbischof von München und Freising

München, am Fest der Darstellung des Herrn 2013